

*Hellmut Waller* (Bearb.), *In Vorderösterreichs Amt und Würden*. Die Selbstbiographie des Johann Baptist Martin von Arand (1743–1821) (Schriftenreihe des Württ. Geschichts- und Altertumsvereins 19) Stuttgart 1996, 248 S., zahlreiche SW-Abb., DM 44,-.

Der Verfasser, selbst ein Nachfahre des vorderösterreichischen Kanzleiverwalters, Bürgermeisters und Landschreibers Martin von Arand (*Kurzform seines Namens*), stieß mit seiner Arbeit in eine schmerzliche Wissenslücke, deren Dimension sich seit den Grundlagenforschungen aus der Feder des Stuttgarter Landeshistorikers Franz Quarthals abzeichnete. Die vorderösterreichischen Beamten in Verwaltung, Justiz- und Unterrichtswesen sind uns zwar durch die Auswertung der gedruckten Behördenschematismen für die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts namentlich bekannt; auch sind wir über deren Amtszeiten, Versetzungen und Mobilität instruiert; doch fehlte es an umfassenden Lebensbildern.

Die Selbstbiographie von Johann Baptist Martin von Arand, Edler von Ackerfeld, bringt Licht in das dürre Geäst vorderösterreichischer und württembergischer Kanzleitätigkeit. Sie zeigt, wie stark doch auch die Aufklärung in den Amtsstuben Einzug hielt. Und sie beweist, daß sich Fortschritt durchaus mit einer Erziehung im jesuitischen Geist und mit einer Abstammung aus dem traditionellen Umfeld eines bäuerlichen Dorfes (Bierlingen bei Rottenburg am Neckar) paaren läßt.

Der Bearbeiter edierte mit gewissenhafter Hand die autobiographische Überlieferung eines für die Geschichte Südwestdeutschlands wichtigen Protagonisten, die sich außerarchivisch in 4 Heften von jeweils rund 80 Seiten überliefert hat. Mit dem Vergleich einer Abschrift des Originaltextes aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts gelang es, später entstandene Textlücken zu schließen. Der Vergleich des Originals mit der Abschrift ist im Text gekennzeichnet, doch entschloß sich Waller vom Originaltext in Wortform, Orthographie und Zeichensetzung im Sinne moderner Schreibnormen abzuweichen.

Dies ist zwar für die Zeichensetzung und Wortformen zulässig, doch widerspricht das Abweichen von der originären Orthographie allen Richtlinien wissenschaftlicher Textedition.

Der Band ist nicht nur ein wichtiges Zeugnis für die Staatstreue habsburgischer Fürstendiener, sondern übermittelt auch ein anschauliches, kulturelles Spektrum der Zeit. Dies reicht von ausgedehnten Reisen, die weit über die Vorlande hinausführten, zu den Erinnerungen an die Schulzeit im Jesuitengymnasium zu Rottenburg am Neckar und zur Studienzeit in Wien (1768–1771). Die

Quellenedition zeigt, mit welchem Sachverstand sich in katholischen Territorien Toleranz auch gegen kirchliche Autoritäten durchsetzte und Verbesserungen zum Gemeinwohl zur Leitlinie persönlichen Handelns im Amt wurden. Die Wegstationen hießen Kanzleiverwaltung in Saulgau (1771–1782), Bürgermeisterrat in Radolfzell (1782–1788), Tätigkeit als Oberamtsrat und Landeschreiber in Stockach (1788–1793) und schließlich in Altdorf/Weingarten (1793–1805). Mit der Aufhebung der österreichischen Vorlande durch den Preßburger Frieden 1805 verlor Arand nicht Amt und Würden, sondern diente unter der neuen württembergischen Königskrone zunächst als Kreishauptmann und dann als Gesandter Württembergs in der Schweiz. Dort kam es am 31. August 1811 zu seiner Entlassung, der offenbar kein Schuldverhalten seitens des Betroffenen zugrunde lag. Waller interpretiert dies mit einem tief verwurzelten Mißtrauen König Friedrichs I. von Württemberg gegenüber seinen ehemals österreichischen Beamten. Sie waren dem Vorwurf der Illoyalität ausgesetzt. Arand verbrachte seinen Lebensabend in Ravensburg, wo er 1821 verstarb.

Der Band, der in der Reihe „Lebendige Vergangenheit – Zeugnisse und Erinnerungen“ des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins Aufnahme fand, fügt sich inhaltlich gut in das Gesamtprogramm ein. Dort sind mit dem Tagebuch eines Ravensburger Kaufmanns (Ulrich Christoph Gradmann) und mit den Lebenserinnerungen der Freiherren Friedrich und Eugen von Maucler Zeugnisse vertreten, die sich zeitlich vollständig mit der Lebenszeit Arands decken.

Der Band zeichnet sich durch ein sorgfältig gearbeitetes Register und durch eine Stammtafel aus. Zahlreiche Kommentierungen erklären die Selbstbiographie inhaltlich und textkritisch, doch hätten sich hier getrennte Anmerkungsapparate empfohlen. Die vom Bearbeiter eingefügten Überschriften sind leserfreundlich und sachlich berechtigt.

Der Band ist ein Beitrag mit einer breiten Themenfülle. Er streift die Kultur-, Verwaltungs-, Wirtschafts-, Sozial- und Alltagsgeschichte. Er trägt zur Schul- und Universitätsgeschichte ebenso bei wie zur historischen Kriminologie. Daß das facettenreiche Leben Arands der Nachwelt überliefert wurde, ist den Nachfahren des Verfassers zu danken, die mit dem Bearbeiter keinen Kundigen hätten finden können.

Wolfgang Wüst